

Pfarrei St. Marien  
4/201X winter

# chileturm

Anfang und Ende





## Pfarrei st. Marien

Römerstrasse 105, 8404 Winterthur  
Telefon 052 245 03 70, Fax 052 245 03 71  
stmarien@kath-winterthur.ch  
www.stmarien.ch

### Redaktionsteam der Ausgabe:

Doris Artho  
Toni Patscheider  
Maria Reichmuth  
Paul Reichmuth

### Für Beiträge danken wir:

Carla Binder  
Martina Boller  
Martha Bryner  
Larissa Burri  
Alexandra Frei  
Ingrid Henry  
Eric Jankovsky  
Rita Neff  
Diana Neuber  
Silvia Patscheider  
Stefanie Randon  
Michael Weissnar

### Erscheint vierteljährlich:

<b>Redaktionsschluss</b>	<b>erscheint Ende</b>
24 Januar 2016	Februar
17. April 2016	Mai
03. Juli 2016	August
28. Oktober 2016	November

### Beiträge senden an

chileturm@kath-winterthur.ch

### Druck und Versand:

Sailer Druck Medien GmbH  
Thurgauerstr. 2, Winterthur

Geht an alle Mitglieder der Pfarrei St. Marien Oberwinterthur.

### Vom Ende her gedacht

Platzhalter  
Foto: Michael  
(liegt Sailer Druck  
vor)

Wenn dieses Heft in ihrem Briefkasten liegt, ist der erste Advent nicht mehr weit. Und mit dem ersten Advent beginnt auch das Kirchenjahr. Für alle, die sich Gedanken gemacht haben, warum die Kirche mit dem ersten Advent ihr Jahr beginnen lässt, stand wohl ein Gedanke im Vordergrund: Der Advent bereitet auf Weihnachten vor, auf die Ankunft (lat. adventus) des Erlösers Jesu Christi hier bei uns auf der Erde, der einzigen Welt, die wir kennen. Weil damit etwas ganz Neues anfängt, ja für uns Christen das Wichtigste überhaupt anfängt, beginnt mit dem 1. Advent auch das

Kirchenjahr. Nicht dass ich diesen Gedanken zur Seite wischen möchte. Es gibt aber noch weitere Gedanken, die erklären, warum der erste Advent der Anfang des Kirchenjahres ist.

Das Kirchenjahr beginnt ungefähr zeitgleich mit dem meteorologischen Winter, der bei uns auf der Nordhalbkugel der Erde am 1. Dezember anfängt. Für die Meteorologen in unserer Weltgegend beginnt mit dem Dezember die kalte und kahle Jahreszeit mit ihren eigenen Problemen. Unser weltliches Jahr wendet sich mitten im Winter, in der Zeit kurz nach der Wintersonnenwende, wenn es definitiv mit der Sonne wieder aufwärts geht. Das war aber nicht immer so. Wie unsere Monatsnamen noch verraten, war der September der siebte Monat, der Dezember der 10. Und damit begann das Jahr bei den Römern am 1. März, also zeitgleich mit dem meteorologischen Frühling. Wieso haben wir denn eigentlich das Jahr verschoben und fangen damit mitten im (westliche Welt) oder anfangs Winter (katholische Kirche) an? Hat das nicht einiges für sich, das Jahr mit dem Frühling anzufangen, dann, wenn die Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht und auch wieder neu anfängt?

Warum wir das geändert haben, habe ich jetzt nicht nachgeschlagen, ich bin aber überzeugt, dass das auch mit dem Christentum zu tun hatte. Denn mit Ostern hatten wir auch das grosse jüdische Frühlingsfest Pascha übernommen. Der Frühling war also schon mit der Auferstehung besetzt. Und wenn auch mit Jesu Auferstehung etwas Neues angefangen hatte, es passt doch nicht so recht zum Neuen, weil es eben viel mehr ein Höhepunkt, als etwas Neues ist. Ostern ist wie der Frühlings-schulbeginn: Theoretisch passt das sehr gut, aber praktisch geht es irgendwie nicht auf.

Darum kam eben doch der Winter als Anfang zum Zug. Denn mit dem

Winter beginnt nicht nur die Brach- und Ruhezeit, der Winter schliesst auch die Sterbephase des Herbstes ab. Die Blätter sind definitiv gefallen, wer jetzt seinen Keller nicht gefüllt hat, hat definitiv ein Problem und der erste Schnee deckt auch noch die Wunden dieses natürlichen Sterbens gnädig zu. Damit etwas Neues anfangen kann, muss das Bestehende auch die Chance bekommen zu verschwinden. Zwischen Verschwinden und Aufblühen liegt aber eine Ruhezeit, eine Zeit, die schon zum Anfang gehört, denn sie schaut nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Alles, was wachsen soll, braucht seine Zeit der Vorbereitung. Und alles was wachsen soll, braucht auch eine Zeit, in der es wieder vergehen kann – darum denken wir im November auch ganz besonders an unsere Verstorbenen.

Nach Jesu Tod kam seine Auferstehung, nach der Flucht der Jünger kam das Wachsen der Kirche an Pfingsten. Nach unserem eigenen Tod kommt jemand anderes und macht an unseren Aufgaben weiter. Nach dem November kommt der Dezember und irgendwann der März und dann auch der Juni. Weil der Tod nicht das Letzte ist, darum ist es wichtig, dass es im Winter wieder neu anfängt, dann, wenn man vom Neuen noch gar nichts sieht. Aber wenn man sehr aufmerksam ist und in die Natur hineinhorcht, hört man schon ganz versteckt, dass sich etwas im kalten Boden bewegt. Von daher ist es gut, wenn mit dem Herbst auch das Jahr endet. So hat die optimistische Herangehensweise eine klare Sicht.

*Michael Weissnar-Aeschlimann, Gemeindeleiter*

Besonders Familien mit Kleinkindern aber auch alle Pfarreimitglieder sind herzlich eingeladen zur

### **Nikolaus-Aussendung**

**So 29. November**

**17 Uhr, Kirche St. Marien**

Mit Liedern und Musik werden unsere drei Nikoläuse feierlich beauftragt, Kinder und Erwachsene in Oberwinterthur zu besuchen. Zeichen dieser Aussendung ist die Übergabe des Bischofsstabs. Die Nikoläuse und ihre Schmutzlis freuen sich auf die Begegnungen.

Kommt und hört, was der Nikolaus dieses Jahr zu erzählen weiss!

Weitere Informationen unter [www.stmarien.ch](http://www.stmarien.ch) (-> Gemeinschaft – Nikolausgruppe Oberwinterthur)

## Familien und Generationen unterwegs

**Gespannt und voller Vorfreude auf das erste Pfarreiweekend machten sich am Samstag, 29. August 39 Kinder und Erwachsene auf den Weg nach St. Gerold ins Grosse Walsertal. Wir genossen Gastlichkeit in historischen Gemäuern, die ausgezeichnete Küche und die vielen Gelegenheiten des Miteinanders.**



*Gross und Klein – Jung und Alt*

Mit verschiedenen Generationen unserer Pfarrei ein Wochenende lang gemeinsam Zeit an einem einladenden Ort zu verbringen, das war die Idee der AG Familien und Generationen für das erste Pfarreiweekend. Am letzten Augustwochenende war es endlich soweit. Bei strahlend schönem Spätsommerwetter erreichten wir nach knapp zweistündiger Fahrt die malerisch gelegene Propstei St. Gerold in Vorarlberg, die sich mit ihren spirituellen, kulturellen und kulinarischen Angeboten als ideal für eine kleine Auszeit er-

wies.



*Spass beim Reiten*

Besonders die grosse Kinderschar unserer Gruppe freute sich über die Reitstunde, die direkt auf dem Gelände der Propstei angeboten wurde. Auch die Erfrischung im kleinen Hallenbad vor Ort kam bei den hochsommerlichen Temperaturen sehr gut an. Und wer lieber die atemberaubende Landschaft zu Fuss erkunden wollte, begab sich auf einen Spaziergang zum Seewaldsee, der still und versteckt oberhalb des Walserdorfes Fontanella in einem Talkessel liegt und zum Schwimmen in einmaliger Landschaft einlädt. Ein kleines Grüppchen Wanderfreudiger setzte den Weg anschliessend talabwärts fort durch Wälder und Wiesen Richtung Sonntag. Beim gemeinsamen Singen, Musizieren, beim Geschichten hören und Beten kamen Familien und Seniorinnen, Gross und Klein, Jung und Junggebliebene im Verlauf des Wochenendes immer wieder zusammen, um von Gott zu hören, Danke zu sagen und Gedanken mitzunehmen in den Alltag.

Abends genossen die jüngeren Kinder ihr eigenes Abendprogramm, die Grossen erfuhren während einer Führung Überraschendes über die Geschichte der Propstei und zum Ausklang gab's einen Schlummertrunk im Weinkeller. Nach einer stimmungsvollen musikalischen Abendandacht sass manch eine noch bis spät in die laue Sommernacht im Hof, genoss die Stille und den Blick übers Tal und liess den Tag im Vollmondschein Revue passieren.



*Kreatives Miteinander*

Den Sonntagmorgen begingen wir gemeinsam mit einem etwas anderen Gottesdienst. Von der Propstei aus führt der „Weg der Stille“ durch den Wald ins Tal, vorbei an kleinen Weihern und über Brücklein zu einem Labyrinth, das die Kinder nach der kurzen Wanderung spontan eroberten. Und sofort waren ausgelassene Freude und Besinnlichkeit keine Gegensätze mehr. Bis zum Mittagessen blieb anschliessend noch Zeit für einen Orientierungslauf durch das

Probsteigelände, zum Baden, Sternweben, Lesen, am Brunnen Spielen oder Katze Streicheln. Um 12.30 Uhr sah man dann alle glücklich versammelt in der einladenden Gaststube bei Salat, Wiener Schnitzel und Waldbeermousse.



*Besinnung im Labyrinth*

„Die Stimmung“, „das fröhliche Miteinander von Jung und Alt“, „das Essen“, „das Schwimmen und Reiten“, „das Labyrinth“ - fast jeder wusste nach zwei erlebnisreichen Tagen etwas über sein persönliches Highlight zu berichten. „Schade, dass das Wochenende so schnell vorbei war.“, lautete dementsprechend ein Fazit der Schlussrunde vor der Abreise, und „Ich bin beim nächsten Mal ganz sicher wieder dabei.“ ein weiteres. Dass sich so viele Neugierige an das Abenteuer „Erstes Pfarreiweekend“ gewagt haben und alle mit so viel Begeisterung dabei waren, hat uns sehr gefreut. Wir sagen all jenen, die uns unterstützt und zum Gelingen die-



ser Reise beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön.

*Diana Neuer für die AG-Familien  
und Generationen*

## Sprech!Platz 31. Oktober

**Wie weiter mit der Pfarrei St. Marien?**

**Aufgrund der Amtszeitbeschränkung treten im Frühling 2016 einige Personen aus dem Pfarreirat zurück. Diese Situation nahmen wir zum Anlass, über die zukünftige Ausrichtung und die Wünsche und Ziele unserer Pfarrei nachzudenken.**

Für diese Zukunftskonferenz wurden gezielt Leute angefragt; Kirchnahe und eher Kirchenferne, „Junge“ und „Alte“, Engagierte aus den Vereinen, Gruppierungen und Verbänden. Es trafen sich gut 50 Personen im Alter von 18 bis über 80 Jahren.

### Vorgehen/Arbeitsweise

Eugen Trost, Dozent an der Universität in Luzern, führte uns durch den Tag. Er gestaltete das Programm lustvoll und spannend, forderte von uns aber auch viel.

Die erste Aufgabe war ein „Sich erinnern“, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, sei es auf das eigene Leben, das Umfeld oder die Pfarrei.



*In Gruppen arbeiten: zuhören, ...*

Danach folgte der Blick in die „Gegenwart“. In Gruppen wurden aus Sicht der Jugendlichen, der Senioren, der Amtskirche, der Engagierten, der „gewöhnlichen“ Pfarreimitglieder „Trends“ aufgelistet (z.B. Globalisierung, Säkularisierung, Individualisierung, Verschuldung, Zeitnot, usw.) und es wurde überlegt, was „wir tun“ und „was wir tun sollten“.

Der nächste Schritt stand unter dem Thema „Stolz und Bedauern“. Worauf sind wir stolz in unserer Pfarrei? Was bedauern wir, getan oder nicht getan zu haben in Bezug auf unsere Gemeinschaft? Jeder Chileturmler ist eingeladen, sich zu diesen Fragen eigene Gedanken zu machen.

Weiter ging es mit einem Entwurf für unsere Zukunft. Wir mussten davon träumen, wie es wäre, wenn alles GUT wäre. Wir entwickelten „Visionen für Jahr 2020“, zuerst jeder für sich, dann im Austausch in Gruppen.



... diskutieren, notieren!

Weil die Teilnehmenden in so verschiedenen Lebenssituationen standen und von unterschiedlichen Erfahrungen geprägt waren, konnten „Gemeinsamkeiten und Gegensätze“ nicht ausgeschlossen werden. Bei der Vorstellung im Plenum überwogen jedoch die Gemeinsamkeiten, Gegensätzliches war kaum vorhanden.

Am Schluss wandten wir uns, wie zu erwarten war, den „konkreten Massnahmen“ zu. Die Visionen wollen umgesetzt werden; die Jugendverbände wünschen sich lebendigere Gottesdienste zu anderen Zeiten, die Vereine/Gruppierungen wünschen mehr Vernetzung, das Pfarreiprogramm soll besser strukturiert und vernetzt werden, usw.

## Fazit

Es war ein toller Tag mit fachlich hoch kompetenter Begleitung. Die Wünsche und Visionen sind gehört und aufgeschrieben.

Mein Wunsch ist es, dass diese Blätter nicht zu Makulatur werden. Auf meine Mithilfe zur Verwirkli-

chung der Visionen kann man zählen, auf deine / Ihre auch? Denn nur so werden unsere Träume Wirklichkeit.

*Rita Neff für den Pfarreirat*

## Würdigungen

**Drei Männer aus unserer Pfarrei sind in den letzten Wochen verstorben. Bis ins hohe Alter waren sie im Pfarreileben aktiv präsent. Ihre grosse ehrenamtliche Arbeit sei mit einem herzlichen VERGELT'S GOTT verdankt.**

**Bernhard Gmünder,  
29. Okt. 1926 - 20. Sept. 2015**

Mit Bernhard verbinde ich das Bild eines stolzen Appenzellers, der mit gewieftem Blick und träfen Sprüchen direkt sagte, was er dachte. Bernhard war witzig, tiefsinnig und auch mal scharfzüngig. Beinahe 30 Jahre waltete er fast zu Gotteslohn als Hauswart im 1966 eingeweihten Pfarreiheim, pflegte das Umgelände und ging den Schwestern im Pfarrgarten zur Hand. Blauringmädchen und Pfader hatten grossen Respekt vor ihm und konnten oder wollten seine Direktiven nicht immer verstehen und ausführen.

Seit 1953 war er ein engagiertes Mitglied des Kirchenchors und des Männervereins und präsierte beide Vereine jahrelang.



In guter Erinnerung bleibt mir seine Äusserung bei einer Führung im Kunstmuseum, wo er auch als Aufsicht amtierte: „Ich verstehe die Bilder nicht, aber ich habe gelernt, davor stehen zu bleiben!“

### **August Jäggi**

**28. Sept. 1932 – 9. Okt. 2015**

Wie ein Blitzschlag traf uns die Nachricht von Gustis plötzlichem Tod, sass er doch gerade noch mitten unter uns in der Chorprobe, hielten wir vor nicht langer Zeit sein Informationsschreiben in der Hand, mit welchem er nach den Ferien zum Wiederbeginn der Chortätigkeit aufmunterte.

Gusti kam 1981 in den Kirchenchor St. Marien und sang im Tenor; viele Jahre amtierte er als Aktuar im Vorstand. Seine Protokolle waren nie langweilig, sondern lebendig, das Wesentliche betonend und sachlich korrekt verfasst.

Regelmässig organisierte er das Essen für den „Mittagstisch“, das er im Altersheim Oberi abholte. Durch die Nähe seiner Wohnung zum Begegnungszentrum war er eng mit der Pfarrei verbunden und nahm am Gemeindeleben aktiv teil. Er war in verschiedenen Funktionen tätig, sei es als Gerantengehilfe, als Mitglied der Arbeitsgruppe zur Erarbeitung neuer Pfarreiratsstatuten (2004 - 2005) oder danach als Mitglied im Pfarreirat (2005 - 2010).

Wir schätzten ihn als freundlichen

Kollegen, einfühlsamen Zuhörer und Ratgeber. Seine Ansichten waren wohlwollend und ausgewogen, oft mit feinem Humor gewürzt. Mit seiner ruhigen Art verstand er es immer wieder, zwischen verschiedenen Gruppierungen und verschiedenen Generationen Brücken zu bauen.

Gusti war ein Musikfreund, dem Chor St. Marien blieb er weiterhin treu, als er mit seiner Frau Maria nach Seen umzog. So kam es, dass der Abschiedsgesang des Chores zu seinen Ehren in St. Urban erklang.

### **Josef Artho,**

**20. April 1922 - 25. Okt. 2015**

Als ich erfuhr, dass Josef Artho gestorben sei, dachte ich sogleich: "Nun fehlt ein wichtiges Mitglied unserer Pfarrei." Er gehörte dazu, war präsent, brachte sich ein und unterstützte, wenn es nötig war. Als ich neu in der Pfarrei war, nahm ich ihn zuerst hinten in der Kirche wahr, wie er freundlich, zuverlässig und diskret seinen Dienst als Kirchenordner versah. Er war Mitglied des Männervereins und nahm am Vereinsleben aktiv teil; zwischen 1950 und 1960 setzte er sich auch im Vorstand ein. Immer wieder begegnete ich ihm nach dem Gottesdienst oder an Pfarreianlässen. Ich schätzte seine lebenswürdige, offene und tolerante Art.

Als im Jahre 1989 in unserer Pfarrei eine Nikolausgruppe gegründet

wurde, war Josef einer der ersten drei Nikoläuse. Er verstand es, die Botschaft des Nikolaus von Myra auf kindergerechte und zeitgemässe Art weiterzutragen. Seine Besuche bei unseren Kindern waren schöne und eindrückliche Erlebnisse. Es war Josef ein Anliegen, dass die ganze Nikolausgruppe ihre Aufgabe gut erfülle - dank seines guten Drahtes zu den jungen Schmutzlis war dies möglich.

Der Herr gebe unseren Verstorbenen die ewige Ruhe und den Hinterbliebenen Trost und Kraft.

*Stefanie Randon, Chor St. Marien  
Maria Reichmuth und  
Silvia Patscheider, Pfarreirat*



### **Rückblicke: Besinnungszeit 14. Okt.**

Gespannt lauschten wir den interessanten Ausführungen von Dr. Magdalen Bless-Grabher, Kunsthistorikerin, die uns mit Bildern und Texten über die Hl. Elisabeth von Thüringen ins Mittelalter zurückführte. Es war die Zeit der Kriege, der Kreuzzüge ins Hl. Land, der Landgrafen, Adelligen und Kleri-

kern.

In diese Zeit, im Jahre 1207, wurde Elisabeth als ungarische Königstochter geboren. Kaum 4-jährig, wurde sie mit Ludwig von Thüringen verlobt und nach Thüringen gebracht. Ihre weiteren Jugendjahre verbrachte sie auf der Wartburg, wo sie um 1221 verheiratet wurde. Ihr Mann, Landgraf Ludwig, starb im Jahre 1227 auf einem Kreuzzug in Italien. Elisabeth war sehr gläubig. Sie kümmerte sich um die Armen und Kranken. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie aus der Wartburg aus und verschenkte ihr ganzes Hab und Gut. In dieser Zeit herrschte grosse Hungersnot. Sie gründete Spitäler und pflegte Kranke und Aussätzige. Sie war Anhängerin der Franziskanischen Bewegung von Franz von Assisi. Die schwere Arbeit und das entbehrungsreiche Leben rieben sie dermassen auf, dass sie, erst 24 Jahre jung, starb. Kaum war sie beerdigt, geschahen die ersten Wunder. 1235 wurde Elisabeth heiliggesprochen.

Viele Legenden rankten sich um das Leben der Hl. Elisabeth, z.B. das Rosenwunder oder die Geschichte vom Überfluss des Getreides.

Später wurde sie die Patronin von vielen Spitälern und Klöstern. Eine Grossnichte wurde Dominikanerin und war Äbtissin im Kloster Töss.

## Herbstwanderung, 22. Okt.

Vierzehn Wanderfreudige verliessen in Schindellegi den Zug und eilten schnurstracks in den Gasthof Frohsinn zum gewohnten Kaffee mit Gipfeli. Nach diesem Muntermacher gings bei milchigem Sonnenschein eben der Sihl entlang zum Naturschutzgebiet Dreiwässeren und weiter auf den Geländerücken unterhalb des Etzels. Hier öffnete sich der Blick auf den Zürichsee. Die folgenden 120m Höhendifferenz auf einem steilen Wiesenweglein wurden von allen bravurös gemeistert. Nachfolgend gabs keine Probleme mehr, und nach knapp zwei Stunden war das Geburtshaus des Arztes Paracelsus, heute das Restaurant Krone, an der Tüfelsbrugg erreicht, wo ein feines Mittagessen wartete.

Auf dem folgenden, nochmals zweistündigen Abschnitt der Wanderung, öffnete sich der Ausblick mehr und mehr; es kamen die Mythen, der Drusberg, der Glärnisch und viele andere Berge zum Vorschein, was den Weg über die Schwantenuau, ein Hochmoor, bis zum Altberg oberhalb Biberbrugg belebte. Mit Vorsicht erfolgte dann noch der steile Abstieg nach Biberbrugg, von wo uns die Südostbahn und die S-Bahn wieder nach Winterthur brachten.

## Ausblick

### 13. Dezember 2015, 16 Uhr Adventsfeier mit Rorate



Ressort ü60 und der Frauenverein laden alle Pfarreimitglieder herzlich zur Rorate in der Kirche ein. Beim Schein vieler Kerzen werden wir still und hören auf die besinnlichen Texte von Claudia Gabriel. Igor Retnev begleitet uns musikalisch.

Anschliessend sitzen wir gemütlich im weihnachtlich geschmückten Saal zusammen und geniessen einen warmen Imbiss; dazu gibts ein Glas Wein oder Tee.

### **Sie sind herzlich willkommen.**

Genauere Angaben im Forum. Flyer liegen in der Kirche auf. Anmeldung bis 8. Dez. 2015 an Ingrid Henry Tel. 052 242 43 84 oder [fam.henry@sunrise.ch](mailto:fam.henry@sunrise.ch)

## **Winterwanderung**

**Donnerstag, 21. Januar 2016**

Datum bitte reservieren. Nähere Angaben folgen im Forum und auf der Homepage.

*Ingrid Henry*

## **Filmabend**

### **ISIDOR – Wohnen im Wald**

**Dienstag 26. Januar 2016**

**19.30 Uhr, KiBeZ, St. Marien**

Wer möchte schon das ganze Jahr im Wald wohnen, bei Wind und Wetter? Isidor hat dieses Leben gewählt. Er erzählt dem Filmemacher (Student) Lukas Schwarzenbacher, warum er seit vielen Jahren im Wald bei Winterthur lebt, warum er sich zu diesem Leben entschieden hat. Der Film ist berührend und regt zum Nachdenken an.

Beim reichhaltigen Apéro haben wir in der Pause Zeit zum Diskutieren. Unkostenbeitrag Fr. 10.- Nähere Angaben auf dem Flyer und im Forum.

Anmeldung erwünscht an Ingrid Henry, 052 242 43 84 oder [fam.henry@sunrise.ch](mailto:fam.henry@sunrise.ch),

## **Ein Buch zieht Kreise**

**Samstag, 28. November,  
Sonntag, 29. November**

Anlässlich unseres Jahresmottos „Kreise ziehen“ startet das Buchprojekt in unserer Pfarrei.

Verschiedene Bücher in Taschen, geeignet für Erwachsene, Vorschulkinder und Primarschüler, sind während 6 Monaten unterwegs.

Die Lesenden geben das Buch mit der Tasche nach 2 Wochen weiter.

Ins beigelegte Notizheft können Sie eine Zeichnung malen, Ihren Lieblingssatz oder einfach ein paar Gedanken zum Buch schreiben.

So zieht jede Buch-Tasche ihre Kreise und bereitet hoffentlich dem momentanen Besitzer viel Freude und Vergnügen.

*Carla Binder (für den Pfarreirat)  
und Marie-Theres Krähenmann*

## **Kath. Krankenpflege Oberi**

Die GV findet ausnahmsweise erst am Dienstag, 12. April 2016, 18.30 Uhr im KiBeZ statt.

## Christentum in fernen Ländern

### Gemeinsamkeiten finden - Unterschiedlichkeiten wahrnehmen

„Im Anfang war das Wort“. Mit diesen Worten beginnt das Johannes-Evangelium. Johannes nimmt damit Bezug auf den Anfang von allem überhaupt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gen 1,1). Und er identifiziert dieses „Wort“, das im Anfang war, mit dem, der von sich selber gesagt hat: „Ich bin das A(lpha) und das O(mega), der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Es ist eine vielfältige Erde, die da ihren Anfang nahm. Entsprechend wird dieses Wort in den verschiedenen Teilen dieser Erde auch auf vielfältige Weise gelebt und gepflegt.

Im Januar nimmt eine neue Veranstaltungsreihe im Anhaltspunkt ihren Anfang: „Christentum in fernen Ländern“. Von Januar bis Juni 2016 berichten Menschen aus verschiedenen Teilen dieser Erde jeden zweiten Freitag im Monat über eben dies. Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten werden wir entdecken können - und vielleicht auch etwas von dem Zauber, der nach Hermann Hesse jedem Anfang innewohnt - etwas von jenem Zauber, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

- Freitag, 08. Jan 2016, 19.30 Uhr
- Freitag, 12. Feb 2016, 19.30 Uhr
- Freitag, 11. März, 2016, 19.30 Uhr
- Freitag, 08. April, 2016, 19.30 Uhr
- Freitag, 13. Mai, 2016, 19.30 Uhr
- Freitag, 10. Juni, 2016, 19.30 Uhr

Über die Gäste an den jeweiligen Abenden und die konkreten Länder informiert rechtzeitig ein Flyer. Auch die Homepage hält Sie darüber auf dem Laufenden:

[www.anhaltspunkt-neuhegi.ch](http://www.anhaltspunkt-neuhegi.ch).

*Eric Jankovsky*

## Achtung nicht verpassen!

### Biblisches Kino

Filme zum Buch der Bücher

**Freitag, 4. Dezember 2015,  
um 19.30 Uhr**

**im Anhaltspunkt**

### Maria und Jesus

**(USA, 2015)**

Unzählige Male ist die Geschichte von Jesus von Nazareth bereits erzählt worden, selten jedoch aus einem so weiblichen Blickwinkel wie diesem.

**Eintritt frei – Kollekte**

### Weihnachtsblues

mit dem Bluesdiakon Reto Nägelin und Gastmusikern

**Freitag, 18. Dez. 2015**

**um 19.30 Uhr**

**im Anhaltspunkt**

Der Bluesdiakon thematisiert humorvoll, aber dennoch mit Tiefgang den „Weihnachtsblues“. Durch seine Geschichte eröffnet er einen erfrischenden Zugang zu Weihnachten und ein Fenster zur eigenen Seele. Der „Weihnachtsblues“ ist ideal für alle die gerne Blues hören, die den Blues dann und wann auch fühlen oder Lust haben dem eigenen Blues nachzuspüren.

Eintritt frei – Kollekte

### Spiritualität – handmade

**Durch Achtsamkeit im handwerklichen Schaffen und Gestalten Spiritualität erfahren und dem Göttlichen näher kommen.**

Die folgenden Workshops werden im Begegnungszentrum „Anhaltspunkt“ im Winterhalbjahr 2015/2016 angeboten:

- **Töpfern**  
mit Katja Stucki  
Fr., 15. und Mi, 20. Jan. 2016, 18.00-21.00 Uhr
- **Origami falten**  
mit Iwao Yamaguchi  
Fr., 4. März 2016, 18.00-21.00 Uhr
- **Rosenkranz knüpfen**  
mit Br. Michael und Br. Christoph-Maria vom Inseli Werd  
Fr., 22. April 2016, ca. 18.00-21.00 Uhr

Jedes Angebot wird mit einem einzelnen Flyer ausgeschrieben. Detaillierte Informationen sind auch auf [www.anhaltspunkt-neuhegi.ch](http://www.anhaltspunkt-neuhegi.ch) zu finden oder können unter [anhaltspunkt@kath-winterthur.ch](mailto:anhaltspunkt@kath-winterthur.ch) angefragt werden.



## **Anfang und Ende**



**Wenn der Winterchileturm erscheint, beginnt der Advent und damit das neue Kirchenjahr. Vielleicht war dies der Grund, warum das Redaktionsteam vor einem Jahr auf das Thema „Anfang und Ende“ stiess. Wir ahnten noch nicht, wie viele Anfänge und Ende in einem Leben enthalten sind.**

**Wir haben schlussendlich beschlossen, die Begriffe in ihrer Absolutheit zu betrachten: das Augenmerk auf die Geburt und den Tod zu richten.**

### **Von den Schwierigkeiten über das eigene Sterben, den Tod und das Jenseits nachzudenken**

**„Anfang und Ende!“ An der Redaktions Sitzung wusste jedes der vier Mitglieder über den Anfang reichlich zu berichten. Die Erörterungen über den zweiten Teil des Themas zeigten verschiedene spannende und herausfordernde Ansichten, offenbarten insgesamt aber auch die Unsicherheit dem Sterben, dem Tod und dem Nachher gegenüber. Hier ein paar Nachgedanken zum „gewichtigen“ Thema!**

Die Gruppe fokussierte beim Stichwort ‚Anfang‘ schnell auf die Geburt der eigenen Kinder, denen wir als Eltern seinerzeit den ‚Anfang‘ auf dieser Welt ermöglichten. Es war eine Zeit, geprägt durch grosse Umweltkatastrophen wie das Waldsterben, Schweizerhalle oder Tschernobyl. Der eine oder andere machte sich damals ernsthafte Gedanken, ob überhaupt eigene Kinder zu verantworten seien. Schliesslich waren die Kinder da, jedes Einzelne ein Wunder. Dieses eng gewobene Band zwischen Eltern und Kleinkind zeigt sich unter anderem in den liebevoll gestalteten Geburtsanzeigen. Einige davon bestaunten wir an der Redaktions Sitzung noch einmal. Beim Lesen dieser Anzeigen schien es, als ob wir Kraft für die Diskussion über das Ende des Lebens tanken würden.

Immerhin war sich die Runde schnell einig, so möchte jeder von uns einmal „gehen“. Die hochbetagte Witwe stirbt im 98. Lebensjahr bei guter Lebensqualität im Pflegeheim. Bis in die letzten Sekunden klar bei Verstand, erteilt sie ihrem Enkel am Sterbebett Ratschläge. Dann ein tiefer Atemzug, es ist der letzte, unerwartet schnell ist sie im Beisein der Angehörigen gestorben.

Und auch so mag es stimmen: Der 85-jährige Freund aus Holland berichtet vom Hirnschlag seiner Ehefrau. Im Spital wird allen klar: Hoffnung auf Genesung gibt es nicht. Der Tod wird innert weniger Tage eintreten. Die bewusstlose Pianistin wälzt sich unruhig hin und her. Wie kann ihr Sterben würdig begleitet werden? Die Lösung: Ihre selbstgespielte Lieblingsmusik von Chopin und Debussy beruhigt die Sterbende und bringt auch den Angehörigen Erleichterung.

Erinnerungen kamen hoch, als wir unsere zum Teil schmerzhaften Erfahrungen mit dem Sterben von viel zu jungen Krebskranken austauschten. Auch der physische und psychische Abbau nächster Angehöriger, sichtbar beim regelmässigen Besuch im Pflegeheim, war Thema an dieser Sitzung und es fiel nicht leicht darüber zu sprechen. Wie sollen wir uns persönlich, als Gesellschaft bzw. Gesetzesgeber in einer solchen Situation verhalten? Wie weit soll man Wünsche sterbender Menschen erfüllen? Wie weit handeln wir nach dem Sprichwort: „Man soll dem Leben nicht Jahre anhängen, sondern den verbleibenden Jahren Leben geben?“

Wir diskutieren über mögliche Motive eines bekannten Politikers, der sich nach mehreren Chemotherapien entschlossen hatte, mit Hilfe einer Sterbeorganisation den Freitod zu wählen. Jeder von uns kennt Menschen, die diesen Weg begangen haben. Mögen deren Beweggründe nachvollziehbar sein, der Weg selber wird kontrovers beurteilt. Wie weit gehören das Leiden und der Schmerz zum Leben? Wie weit dürfen wir in den Sterbeprozess eingreifen? Sind die Möglichkeiten der palliativen Pflege nicht ebenbürtige Alternativen zu Exit und Dignitas? Haben wir für uns eine Antwort? Können wir den Weg anderer akzeptieren?

Das Thema Sterben ist ein sehr persönliches, doch der Austausch darüber ist bereichernd. Irgendwie beruhigt es mich, dass ich mit meiner Unsicherheit und Angst nicht alleine bin. Das Stichwort „Tod“ ist heute noch ein Tabuthema. Der Tod ist absolut, wir können nicht dagegen kämpfen, ihn nicht berechnen. Pfarrer Sieber, 88 Jahre alt, reagiert da viel gelassener. Gemäss einem Interview kennt er keine Angst vor dem Tod. Er sieht in ihm einen angekündigten und geschätzten Besucher, auf den er sich freut, weil alles parat ist. Siebers optimistische Sicht hängt wohl damit zusammen, weil er eine Vorstellung über das Nachher hat. Für ihn

beginnt das Gottesreich nicht nach dem Tod. Für ihn startet das Jenseits im Diesseits. Der sichtbare Beweis davon sei zum Beispiel die gute Tat und nicht das christliche Bekenntnis.

Unserer Runde fehlten an diesem Abend solch konkrete Vorstellungen über das Jenseits. Immerhin begriffen wir den Tod als Übergang, als Geburt, als Anfang eines neuen Zustandes, wobei wir uns nicht einig waren, ob oder welche „Regeln“ dort Gültigkeit haben würden. Tröstlich war für uns alle,



dass Menschen mit Nahtoderlebnissen übereinstimmend von einem hellen Licht oder prachtvollen Blumenfeldern berichten, zu denen man sich hingezogen fühlt. Zuversicht und Optimismus sind der Grundton solcher Schilderungen, keine Spur von Ängstlichkeit oder Unsicherheit.

Fazit: Mit einem Blick zurück ist es leicht über den Anfang zu sprechen, vor allem dann, wenn Schwangerschaft, Geburt und Kindheit problemlos in gewohnten Bahnen verlaufen. Das Ende, den Tod verdrängen wir gerne. Kirchlich gesprochen freuen wir uns alle auf Weihnachten (Anfang), haben Mühe und häufig Angst mit dem Karfreitag (Ende) und verschweigen grössere Schwierigkeiten mit Ostern (Auferstehung). Wägen wir darüber nachzudenken oder zu sprechen!

*Paul Reichmuth*

## **Jedem Anfang liegt ein Zauber inne**

**"Stufen" heisst das berühmte Gedicht von Hermann Hesse, in welchem er die Vergänglichkeit von allem Irdischen beschreibt und uns mahnt, nicht stehen zu bleiben sondern immer offen zu sein für einen Neuanfang. Und er spendet uns Zuversicht mit dem Abschnitt: "Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben."**

Als ich das Thema dieser Ausgabe des Chileturms zum ersten Mal gelesen habe, kam mir sofort das Gedicht "Stufen" von Hermann Hesse in den Sinn. Ich musste es nie auswendig lernen, aber einen Satz habe ich trotzdem nie vergessen: "Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der

uns beschützt und der uns hilft, zu leben." Ich weiss nicht, ob Hesse diesen Satz ebenfalls als besonders wichtig bezeichnet hätte. Es geht ihm mehr um die Aussage, dass wir Menschen nicht stehen bleiben und immer offen und bereit sein sollen für Neues, für den Aufbruch in neue unbekannte Abschnitte unseres Lebens. Was macht aber den Zauber aus, den er im zitierten Abschnitt erwähnt? Und wie beschützt er uns und hilft uns, zu leben? Ich selber bin überzeugt, dass unser aller Weg auf irgendeine Weise vorgezeichnet oder vorbestimmt ist. Mit dieser Einstellung oder diesem Glauben kann ich bei jedem Neubeginn auf ein Urvertrauen zählen, dass der neue Lebensabschnitt oder auch nur ein neues Wegstück ganz für mich bestimmt ist. Wenn ich auf mein bisheriges Leben zurückblicke, dann sehe ich unzählige Weggabelungen, welche mir den Entscheid für den einen oder anderen Weg mehr oder weniger offen liessen. Ich habe mir fast nie Gedanken gemacht über das übernächste oder über-übernächste Wegstück in meinem Leben. Ich habe auch nie eine Karriereplanung gemacht. Manchmal denke ich, dass der Entscheid für den einen oder anderen Weg an einer Weggabelung auch zufällig oder von speziellen Randbedingungen mitgeprägt war. Aber es gibt auf wunderbare Weise einen roten Faden durch mein ganzes bisheriges Leben und ich habe noch nie gedacht, dass ich etwas verpasst hätte oder dass etwas ganz anders hätte sein müssen.

Zugegeben: Ich wurde bisher von schwerem Leid und grossen existenziellen Problemen verschont. Ob ich als syrischer Flüchtling in einem Zeltlager an der tschechischen Grenze, bei Regen und Kälte und mit meinem ganzen Hab und Gut in zwei Plastik-Taschen immer noch so felsenfest überzeugt wäre, dass alles seinen Sinn hat und Teil eines grösseren Ganzen ist, weiss ich nicht und würde es auch nie behaupten. Wenn es aber



so etwas wie eine Vorsehung gibt, wenn mein Weg unabänderlich vorbestimmt ist, wo ist dann meine Verantwortung für mein Leben, meine Motivation, Dinge selber anzugehen, etwas zu bewegen und zu erreichen? Ich müsste ja auch keine Vorsicht walten lassen, könnte grösste Risiken eingehen, immer mit der Erklärung, dass sowieso bestimmt ist, wie mein Weg verläuft.

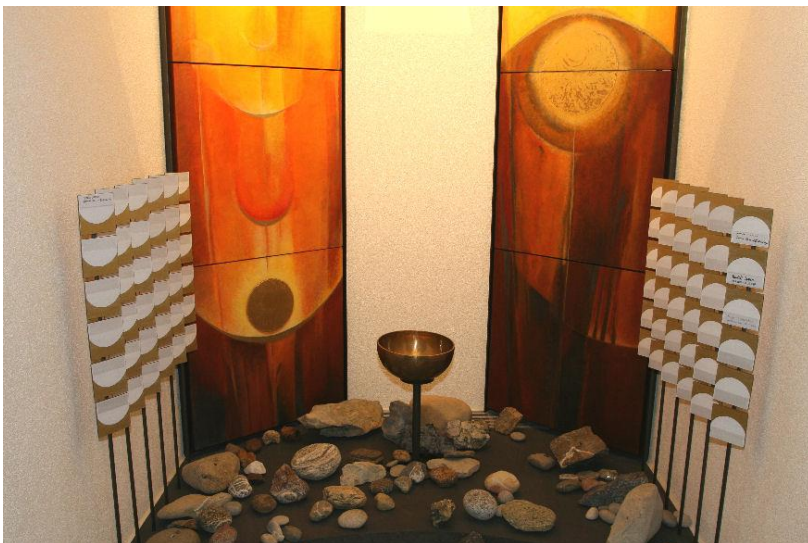
Ich glaube, spätestens hier komme ich nicht mehr an meinem christlichen Glauben vorbei. Mit meiner Geburt hat mich Gott auf einen Le-

bensweg geschickt und zuerst meinen Eltern und nach und nach mir selber für mein Leben Verantwortung übertragen. Mein Leben ist wie ein Werkzeug, das ich gut oder weniger gut einsetzen kann. Entsprechend hinterlasse ich gute oder zerstörerische Spuren auf dieser Welt und unter den Menschen, mit denen ich zusammenlebe. Gott begleitet mich auf diesem Weg und beschützt mich. Bei kritischen Situationen reden wir gerne von unserem Schutzengel, der wieder einmal zum Einsatz kam. Und so sind wir wieder beim eingangs erwähnten Urvertrauen, dass dies mein Leben ist, auf wunderbare Weise geleitet, vielleicht vorbestimmt, immer entlang einem roten Faden, umgeben von einem Zauber, der alles Neue begleitet. Gehen wir also gespannt und neugierig auf die nächste Weggabelung zu!

*Toni Patscheider*

### **Lebensanfang und Lebensende – Geborenwerden und Sterben**

**Die Lebensecke in der Kirche St. Marien ist ein Ort, wo Menschen der Pfarrei, die am Lebensanfang stehen oder welche ihr Leben bereits vollendet haben, eine sichtbare Verbindung zur Pfarrei erhalten.**



*Lebenscke in St. Marien*

Lebensanfang und Lebensende stehen in einer Pfarrei immer wieder im Mittelpunkt. Bei der Taufe dürfen wir neue Mitglieder der Kirche in der Pfarreigemeinschaft willkommen heissen, bei Beerdigungsgottesdiensten müssen wir uns von lieb gewordenen Menschen verabschieden und dürfen sie in die Obhut Gottes geben. Pfarreimitgliedern war es ein Bedürfnis, diese wichtigen Ereignisse in einem Menschenleben sichtbar zu machen.

So konnte die Künstlerin Ursula Bleisch-Imhof aus Henggart zum hundertjährigen Jubiläum der Pfarrei in einer Nische der Kirche St. Marien eine Lebensecke gestalten. Sie malte zwei grosse Bildtafeln zu den Themen "Geborenwerden" und "Sterben". In der Mitte des Raums ruht eine "goldene" Klangschale. Am Boden liegen Steine wie in einem Flussbett. Die Farben der Bildtafeln in Gelb-Orange-Rot- und Brauntönen strahlen eine erdige Wärme aus, die bis ins Licht aufsteigt. Auf beiden Bildern findet sich eine goldene Kugel als Symbol für die Menschenseele.

Bei der Bildtafel "Geburt" wird die Menschenseele aus der Geborgenheit, dem Mutterschoss der Erde geboren und steigt auf ins Licht, wächst ins volle Leben und wird eigenständig, immer verbunden und gehalten zwischen Himmel und Erde durch den goldenen Lebensfaden.

Bei der Bildtafel "Sterben" findet die Seele zurück zur Geborgenheit, zur Wärme, zur grossen Ruhe. Zugleich steigt die Seele auf ins weisse göttliche Licht, verbunden durch den Lebensfaden, der von der Tiefe der Erde bis in die Unendlichkeit führt. "Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält" - schreibt Rilke.

So wie sich bildhaft der Kreis des Lebens vollendet, so sind in der Lebensecke die Menschen, die geboren und getauft wurden, und die Menschen, die verstorben sind, vereint. Die Schildchen an den beiden Nischenseiten tragen ihre Namen, bis sie ins "Buch des Lebens" aufgenommen werden. Die Steine aus dem Fluss symbolisieren den Urgrund, das Verwurzelte sein. Die "goldene" Klangschale verbindet mit ihrem feinen Ton Himmel und Erde. Im Gottesdienst hören wir jeweils am Schluss des Rituals bei der Lebensecke ein Gebet, verfasst von Edith Weissnar, das mich jedes Mal stark berührt:





**Erster Atem: leben in dieser Welt.  
Letzter Atem: gehen aus dieser Welt.  
Vom ersten bis zum letzten Atemzug  
begleitet von Gottes Geist.  
Du Licht und Weisheit:  
mach uns frei,  
um Leben zu empfangen – von dir  
um Leben loszulassen – zu dir.  
Amen.**

Einer Frau, deren Ehemann unlängst verstorben ist, bedeutet es sehr viel, dass der Verstorbene mit seinem Namen an diesem symbolträchtigen Ort präsent ist, dass es einen Ort gibt, wo sie ihm ganz nahe sein kann und wo auch andere Menschen an ihn denken können. Die Lebenske ist ein Ort der Stille; die mich zum Innehalten, zum Verweilen, zum Meditieren einlädt. Es ist ein Ort, wo wir uns in Gedanken mit Menschen, die uns lieb sind, verbinden können, wo wir auch wahrnehmen, wer neu zu unserer Pfarrengemeinschaft gehört und wer uns verlassen hat.

*Silvia Patscheider*

## **In eigener Sache**

Gerade haben Sie die Rubrik Schwerpunkt gelesen und dachten vielleicht, dass Sie auch einiges dazu zu sagen hätten. Schade, dass Ihre Gedanken nicht im Chileturm einem grösseren Publikum vorgestellt werden konnten. Dies soll sich ändern. Wir publizieren auf der Rückseite des Chileturms unter dem Sinnspruch jeweils das nächstfolgende Schwerpunktthema. Wenn Sie gerne einen kurzen Beitrag dazu veröffentlichen möchten, melden Sie sich so schnell wie möglich aber spätestens bis zum Redaktionsschluss der betreffenden Ausgabe (siehe Seite 2). Seien Sie mutig und greifen Sie zum Stift! Der Chileturm wird durch Ihren Beitrag vielfältiger. Wir danken Ihnen im Voraus.

Kontaktadresse: [chileturm@kath-winterthur.ch](mailto:chileturm@kath-winterthur.ch)

*Maria Reichmuth für AG-Chileturm*

### Unsere neue Rubrik

Im Chileturm wird neu die Rubrik „Theo-Logisch!?“ aufgenommen. Claudia Gabriel, Stefan Staubli, Michael Weissnar oder Eric Jankovsky werden jeweils einen Denkanstoss zu einem aktuellen theologischen Thema schreiben und Sie damit zum Weiterdenken anregen. Wir würden uns über Rückmeldungen dazu sehr freuen. Bewusst steht nämlich nicht nur ein Ausrufezeichen hinter dem Wort „logisch“, sondern auch ein Fragezeichen. Wir verstehen uns also bestimmt nicht als diejenigen, die meinen, allein über Gott Bescheid zu wissen, sondern möchten zur Diskussion einladen.

*Claudia Gabriel*

### Vom Anfang des menschlichen Lebens



Die Nachricht hat kurz Schlagzeilen gemacht: Im Jahr der Barmherzigkeit, das noch 2015 beginnen wird, dürfen die Priester nach der Beichte auch bei Abtreibung die Absolution erteilen. Für konservative Katholiken ein Faktum mehr zu zweifeln, ob Papst Franziskus überhaupt noch katholisch ist, war es für gewöhnliche Gläubige eher ein Moment der Frage: „Wieso durften die das bis jetzt nicht?“ Dass das tatsächlich so ist, hat ganz viel damit zu tun, wie in der katholischen Kirche der Anfang des menschlichen Lebens definiert wird.

Wobei hier das Wort definiert schon nicht mehr alle unterschreiben werden. Für manche ist es klar, dass es gar keinen anderen Termin geben kann: Mit der Zeugung, also mit der Verschmelzung von Samenzelle und Eizelle beginnt das menschliche Leben. Von da an braucht das menschliche Leben maximalen Schutz und wer diesen Schutz verweigert oder sogar verhindert, der geht aktiv gegen menschliches Leben vor. Somit sind Abtreibung und Mord nicht grundsätzlich verschieden. Und weil bei einem ungeborenen Kind jemand absolut Unschuldiger getötet wird, ist dies auch eine Sünde, die auf Erden nicht vergeben werden kann. Darum kann auch in der Beichte die Sünde der Abtreibung nicht vergeben werden.

Diese Argumentation ist schlüssig und die katholische Tradition ist reich

an aberwitzigen Beispielen, wie diese Argumentation konsequent angewendet wurde. So ist es laut dieser Argumentation erlaubt, einen kranken Embryo mit der Gebärmutter zusammen zu entfernen. Denn dann wird das Kind nicht getötet, sondern das Leben der Mutter gerettet, indem man ihr die Gebärmutter entfernt. Ein Kind aber abzutreiben, um das Leben der Mutter zu retten, ist verboten, da hier Leben gegen Leben steht.

Schon an diesem einen Beispiel wird deutlich, dass die ganze Argumentation eben doch an einer Definition hängt: Mit der Befruchtung, mit dem kompletten Chromosomensatz, beginnt das menschliche Leben. Und erst mit dem Tod ist es zu Ende. (Die Definition des Todes ist übrigens heute genauso umstritten, wie die Definition des Anfangs vom Leben.) Diese Definition hat den grossen Vorteil, dass es klar ist, wann das Leben beginnt. Ein einfacher Chromosomensatz ist nicht lebensfähig, ein doppelter schon. Und die Verschmelzung von Samen- und Eizelle lässt sich punktgenau feststellen. Das Problem dieser Definition liegt eher auf der Gefühls- und Erfahrungsebene: Heute kann man eine befruchtete Eizelle sichtbar machen. Da stellt sich jedem die Frage: „Das soll wirklich schon ein Mensch sein?“ Und im Gegensatz zur Geburt merkt man die Zeugung nicht. Auch die Natur geht sehr verschwenderisch mit frisch gezeugten Embryonen um. Ganz viele können sich nicht einmal in der Gebärmutter einnisten. Alle diese Erfahrungen stellen die Frage: „Ist es wirklich gut, das Leben absolut mit der Zeugung beginnen zulassen?“. Wenn es aber nicht klar ist, ob das Leben des Embryos schon das gleiche Leben wie das eines Neugeborenen ist, dann ist Abtreibung nicht mehr automatisch dasselbe wie Mord. Und dann kann eben Abtreibung doch zu den Sünden gehören, die nach der Beichte vergeben werden können. Natürlich wird da eine grosse Konfliktzone eröffnet: Ab wann ist denn der Mensch ein Mensch? Zwölf Wochen nach der Zeugung, wie es die Fristenregelung definiert? Mit der Geburt? Wenn er nicht mehr auf Vater und Mutter angewiesen ist? Diese Konfliktzone macht es nicht leichter. Aber wenn wir die Schöpfung ernst nehmen, müssen wir uns wohl diesen Konflikten stellen. Denn die Schöpfung ist da alles andere als eindeutig.

*Michael Weisshar*

### **Blauring – Herbstlager unter dem Motto – Zeitreise!**

In diesem Jahr wurden alle Blauringmädchen von Höhlenmenschen am Bahnhof Winterthur begrüßt. Beim Packen des Lagermaterials wurde eine Zeitmaschine gefunden und die Leiter haben sich aus Versehen in die Steinzeit gebeamt. So startete die Reise in der Steinzeit und auf gings in die Flumserberge.



*Höhlenmenschen in Winterthur*

Nachdem wir am ersten Morgen nicht wie erwartet in der Gegenwart landeten sondern in der Antike, wurden wir auch gleich bei der Rettung von Kleopatra gebraucht. In einem Pyramidengame mussten böse Krokodile in liebe verwandelt werden. Nach der Rettung von Kleopatra wurden am Abend bei einem Feuerspiel fleissig Wasserballone auf ein beschütztes Feuer geworfen um es zu besiegen.

Eine Nacht später landeten alle im Mittelalter und wurden vom

König als Burgarchitekten rekrutiert. Nachdem zwei verwinkelte Burgen mit Blachen und Seilen gebaut waren, sammelten beide Gruppen am Nachmittag Pestratten und Goldtaler. Gestärkt mit einem guten Essen sollten beide Gruppen im Dunkeln, beleuchtet von Weihnachtskerzen in der Hand, die gegnerische Burg einnehmen. Ein wunderschönes Lichtspiel.

Nachdem am Dienstag mit Kolumbus Amerika entdeckt worden war, gings mit Walzerschritten in die Romantik. Sissi und Franz begleiteten uns während des Mittwochs, und vier wunderschöne Steckenpferde für die Kaiserin Sissi wurden gebaut. Nach einem spannenden Ego-Easyabend mit Massagen, Nägel Lackieren, Basteln und Zeichnen wachten wir am Donnerstag bei den Hippies auf. Einen Schwimmbadbesuch später wurden „städtifizierte“ Hippies mittels Aufkleben von Blumen wieder zu richtigen Hippies. Da unsere Köche am Abend streikten, kochten die Kinder ein wunderbares Dreigänge-Menü.

In der Zukunft am nächsten Tag wurden fleissig Roboter gebastelt, Frisuren gemacht und die Dekoration für den Abschlussabend gebaut und gebastelt. So wurde am Abend ein futuristisches Menü gegessen und der Abschlussabend gefeiert. In der Hoffnung doch noch in der Gegenwart zu landen, gingen alle zu Bett und

dieses Mal funktionierte die Zeitmaschine zuverlässig und setzte uns in der Gegenwart wieder ab.

*Larissa Burri v/o Yuma*

### 72-Stundenprojekt – Neuer Grillplatz im Lindbergwald

**10.-13. September 2015**

Der Blauring Oberli und die Pfadi Ho stellten sich der Herausforderung innerhalb 72 Stunden ein gemeinnütziges Projekt zu realisieren.



*In Eigenarbeit vom Baumstamm zur Sitzbank!*

Die finanziellen und materiellen Mittel mussten selber mit Hilfe der Bevölkerung und der Firmen beschafft werden. Nebenbei sorgten kleine und grosse Hände für die Verpflegung und sammelten Geld für die Wunderlampe (Fr. 2'450).



*Verpflegungscrew*

Am Sonntagabend konnte die neue Grillstelle oberhalb des Lindbergschulhauses der Bevölkerung übergeben werden. Pfadi und Blauring werden hier öfters anzutreffen sein.



*Der Grillplatz lädt alle zum Bräteln ein!*

*Alexandra Frei*

### Chorreise ins Berner Oberland! 10. Juni 2015

Wohlauf in Gottes schöne Welt... ins Berner Oberland. Ein Höhepunkt unseres Vereinslebens ist immer auch die Chorreise. So stiegen am frühen Mittwochmorgen viele Reiselustige in den Car. Die Fahrt ging auf der Autobahn Richtung Luzern dem Brünig entgegen. Auf der Passhöhe legten wir einen Kaffeehalt ein und nach kurzer Weiterfahrt erreichten wir

den Briener Hafen und nahmen Platz auf dem Schiff.

Bei der Station Giessbach stiegen wir um in die nostalgische und älteste Standseilbahn Europas und fuhren mit ihr direkt zum 1873 erbauten historischen Grandhotel Giessbach. Das wunderschöne Gebäude, das vor Jahren fast dem Untergang geweiht war, wurde von Franz Weber und seinen Gönnern gerettet, in eine Stiftung umgewandelt und mit Hilfe der Denkmalpflege liebevoll restauriert.

Nach dem Mittagessen bestaunten wir die in unmittelbarer Nähetosenden Giessbachfälle. Die gewaltigen Wassermassen stürzen durch das wildromantische Giessbachtal in 14 Stufen über 500 Meter in den türkisblauen Brienersee.

Mit dem Car führte die Reise weiter nach Oberhofen. Ziel war das romantische Schloss mit dem malerischen Türmchen direkt am Thunersee. Heute ist es ein Museum. Der elegante Sommersaal, das Speisezimmer, der Rittersaal, das Musikzimmer, um nur einige zu nennen, versetzen den Besucher in längst vergangene Zeiten. Der Schlosspark, ein englischer Landschaftspark en miniature, bietet bei klarem Wetter eine atemberaubende Sicht auf die Kulisse der Berner Alpen. Leider war uns dieser Anblick nicht vergönnt, waren die Berge doch eher wolkenverhangen.

Durch das liebeliche Emmental mit

seinen blumengeschmückten Bauernhäusern, sanften Hügeln und einem Hauch aus Gotthelfs Zeiten gelangten wir nach Wynau. Im Gasthof Löwen stärkten wir uns mit Speis und Trank für die Heimfahrt. Glücklich und mit vielen schönen Eindrücken erreichten wir zur vereinbarten Zeit unser Zuhause.

Unserer Präsidentin und Organisatorin dieser schönen und gemütlichen Reise danken wir an dieser Stelle ganz herzlich

*Martha Bryner*

## Feierlicher Weihnachtsgottesdienst

**25. Dezember 10 Uhr  
Kirche St. Marien**

Der Chor St. Marien singt unter der Leitung von Igor Retnev die «Missa Brevis» in G KV 140 für Chor und Orchester von W.A. Mozart.

Solistin Maria Gerter (Sopran)  
Mitwirkende: Michael Nemtanu, Stefan Buga (Violinen), Sophie-Luise Haage (Violoncello), Bogdan Schwed (Orgel)

Maria Gerter singt zusätzlich zwei Arien aus der Kantate zum ersten Weihnachtstag von Georg Philipp Telemann.

Herzliche Einladung!



---

## Vom eigenen Kind Abschied nehmen müssen: Ein Familienvater erzählt

**Familie P. verlor vor rund 20 Monaten ihren jüngsten Sohn durch Krebs. Vater Wolfgang blickt im Gespräch zurück auf Silvans Krankheit, die Hoffnung auf Genesung und das Sterben und spricht vom Umgang mit dem Tod und der Erinnerung an Silvan in der Familie.**

*Begonnen hatte die Krankheit mit einem harmlos scheinenden Bauchweh in den Sommerferien, schnell stand die Diagnose ‚Krebs‘ fest. Wie reagiertest du in den ersten Tagen und Wochen auf diese Nachricht?*

Die Diagnose kam wirklich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Mit einem Mal war alles anders. Plötzlich stand der Krebs im Zentrum. Reagiert habe ich da wohl erst mal gar nicht. Viel mehr agiert. Mit Silvan und meiner Frau ins Kinderspital gefahren, zu Hause neue Kleider, Zahnbürsten geholt, ..., die Geschwister von Silvan später aus den Ferien zurückgeholt. Die Diagnose Krebs bei einem Kind ist erst mal erschlagend, lähmend. Eine statistische Überlebenschance von 80% ist gar nichts Erfreuliches und doch eine Zahl, die viel Raum für Hoffnung auf eine Heilung zulässt. Ein Wechselbad aus Hoffen und Bangen begann.

*Zwei Therapien zeigten zuerst hoffnungsvolle Ansätze, denen Rückschläge folgten. Wie gingst du als Vater damit um? Gab es Momente, wo du mit dem Schicksal und mit Gott hadertest oder auf ein medizinisches Wunder hofftest?*

Auf eine medizinische Heilung gehofft habe ich lange Zeit, am Schluss wohl auch ein bisschen auf ein Wunder, aber nicht wirklich an ein Wunder geglaubt. Mir war bald klar, dass wir alle sterben müssen, die einen früher, die anderen später. Die Reihenfolge ist nicht immer so, wie wir uns das gerne vorstellen. Bekannte, die fragten, ob sie in Bibelkreisen für eine Heilung von Silvan beten dürften, durften das gerne tun. Der implizite Vorwurf, dass wir zu wenig für Silvan beten würden und dass sein Tod eine Strafe Gottes wäre, hat mich aber nie belastet. So lange sie nicht bei Silvan selber die heilende Hand eines Heilers auflegen wollten. Wenn Beten und Glauben den Tod aufhalten könnten, hätten wir wohl einen Papst, der älter als 1000 Jahre wäre.

*Es kam der Zeitpunkt, wo alle Therapien eingestellt wurden. Wie gingst du und die übrige Familie mit der neuen Situation um? Von wo kam Hilfe und Unterstützung in Silvans letzter Lebensphase?*

Der Wechsel von einer kurativen (auf Heilung ausgerichteten und oft sehr intensiven) Therapie auf eine palliative Pflege ist ein schwieriger Schritt, doch bringt er auch sehr viele Erleichterungen. Belastende Therapien fallen weg, es gibt eine ganz neue Sichtweise auf das Leben des Kindes und auf das eigene Leben. Hilfe kam von unseren Kindern, von der Familie, von Nachbarn, von Freunden, von Lehrpersonen und Schulleitungen, vom Kinderspital, von unserem Fall-Arzt, vom Hausarzt, von unserer Kinderspitex-Frau und auch von selber betroffenen Familien.

*Silvan starb siebenjährig. Welche Bedeutung hatten Fragen nach Gott beim Sterben, Tod und Beerdigung innerhalb deiner Familie?*

„Der liebe Gott und der Himmel“, stehen für mich für eine Vorstellung, die wir uns über alles jenseits unseres bekannten Horizontes machen. Das ist für jeden in unserer Familie etwas anderes. Silvan hatte wohl eine Vorstellung vom Sterben, vom Himmel, von der „Zeit“ nach dem Sterben. Die Geschwister haben ihre dem Alter gemäss eigenen Vorstellungen, wir Eltern haben unsere eigenen. Wir haben mit Silvan, mit den Geschwistern verschiedene (Bilder-) Bücher zu diesem Thema angeschaut und auch vom „Lieben Gott“ gesprochen, auch wenn ich eine andere Vorstellung vom „Lieben Gott“ habe als unsere Kinder.

*Silvan bleibt Teil der Familie. Wie pflegt ihr die Erinnerung an ihn?*

Silvan hat bei uns in der Stube einen festen Platz und auf dem Friedhof bald einen Grabstein. Wenn ich in die Ferien fahre, dann habe ich ein Bild von Silvan im Koffer, das mich begleitet.

*Wie sollen wir als nicht Direktbetroffene mit Direktbetroffenen über die Themen Krankheit, Sterben und Tod reden?*

Aus meiner Sicht, aber auch aus der Sicht vieler Betroffener, die ich kennen gelernt habe, rate ich dazu, dass die nicht Direktbetroffenen von sich aus das Thema ansprechen sollen. Es ist für Direktbetroffene viel einfacher zu sagen, dass sie jetzt nicht darüber reden wollen, als von sich aus das Thema aufzuwerfen. Und wenn jemand Hilfe anbieten will, dann ist das viel einfacher, wenn das ganz konkret geschieht. „Eure Kinder könnten heute zu uns zum Mittagessen kommen“, „Hättest du morgen Freude an einem Kuchen?“. Aufforderungen wie „Sag mir bitte, wenn ich dir etwas helfen kann!“ überfordern Familien im Sturm. Da fehlt die Kraft dazu. Eine nützliche Anleitung, die mir gut gefällt, gibt es beim Verein-Regenbogen.ch unter dem Titel: „Wenn wir einen Wunsch äussern dürften.“

Was möchtest du dem Thema noch hinzufügen?

Dass es für mich je länger desto weniger einen Unterschied macht, ob Silvan an Krebs oder Aylan auf der Flucht nach Europa gestorben ist.

Wolfgang, ich danke dir für die Offenheit und das Gespräch.

Paul Reichmuth

Im Internet zu finden sind:

- „Krebs ist doof“ , SRF-Dok-Film über Silvans Krankheit im 1. Jahr
- „Wenn wir einen Wunsch äussern dürften“, Hinweise im Umgang mit Eltern die ein Kind verloren haben , verein-regenbogen.ch

## Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,  
An keinem wie an einer Heimat hängen,  
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,  
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.  
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise  
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,  
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,  
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde  
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,  
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...  
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse

### **Mittagstisch**

Gesucht wird ein Fahrer für die Essenstransporte vom Alterszentrum Oberwinterthur zum Mittagstisch in St. Marien. Immer am 1. Mittwoch des Monats (Essen abholen im AZO, ca. 11 Uhr, leere Sachen zurückbringen ab Römerstrasse 105, ca. 13.30 Uhr).

Bitte melden bei: S. Meier, Sozialdienst St. Marien, Tel. 052 245 03 77.

### **Die Rorate-Zeit steht vor der Tür!**

Gerade in der dunklen Jahreszeit freuen wir uns über jedes Licht. So sind unsere Rorate-Gottesdienste, welche frühmorgens bei Kerzenlicht gefeiert werden, etwas ganz Besonderes. Auch wenn das frühe Aufstehen für die eine oder den anderen hart ist, der bewusste Einstieg in den Tag gibt ein gutes Gefühl. Die Rorate-Gottesdienste finden in der Adventszeit jeweils am Montag um 6.00 Uhr statt (am 30. 11., 07., 14. und 21.12.). Derjenige vom 14.12. wird von unseren Katechetinnen speziell für unsere Schülerinnen und Schüler gestaltet. Nach dem Gottesdienst sind wir jeweils zu einem Zmorge ins KiBez eingeladen.

Für die ältere Generation findet am Sonntag, 13. Dezember um 16 Uhr eine Adventsfeier mit anschliessendem Znacht statt.

### **Familiengottesdienst mit Krippenspiel, Kinderchor und Band!**

Am 24. Dezember um 17 Uhr ist es soweit, die Kinder des Krippenspiels, des Chors und die grossen und kleinen Bandmitglieder laden alle ganz herzlich zum Familiengottesdienst ein. Die Kleinen und Grossen üben fleissig, damit es eine ganz tolle Feier gibt. Nonno Colombo und sein Enkel Quirin sind Weihnachten auf der Spur...Auch das Friedenslicht von Betlehem wird an diesem Abend zu uns in die Kirche gebracht!

### **Ministrantenaufnahme**

Am Sonntag, 13. Dezember werden wir während des 10-Uhr-Gottesdienstes elf neue Ministrantinnen und Ministranten in unsere Schar aufnehmen. Der Gottesdienst ist familienfreundlich gestaltet und anschliessend gibt es noch einen Chilekafi.

### **4. Advent- Sonntag, 20. Dezember**

Der vierte Advent ist immer etwas Besonderes in unserer Pfarrei. Während des Gottesdienstes um 10.00 Uhr singt der Projektchor und anschliessend können wir den Chilekafi im schön geschmückten Saal geniessen. Familie Ruckstuhl lädt alle ganz herzlich dazu ein.

**Es gibt Wunder, die auch in ihrer Wiederholung nichts von ihrem Zauber verlieren.**



*Hendrik, Niklas und Annika*

Neun Monate des Wartens habe ich hinter mir, und nun: es geht los -Vorfreude - Wehen - Schmerzen und dann ist es da: unser kleines Wunder! Ich bin beeindruckt, überwältigt, stolz und verliebt.

Ich halte es in meinen Armen, unser erneutes Glück. Ich fühle Zufriedenheit, Müdigkeit, Wärme und viel Dankbarkeit. Es wird streng werden: unsere zwei "grossen" Wunder warten zuhause, vom Dritten kann ich meine Augen kaum lassen. Unglaublich: dieses kleine hilflose Geschöpf gehört per sofort zu unserer Familie. Tiefe Liebe von allen!

Jede Geburt ist anders, jedes Kind ist anders. Aber eines bleibt gleich: das Wunder verliert nichts von seinem Zauber!

*Martina Boller -Studhalter*

Das Fenster

## **Schweizergarde – Blick hinter die Kulisse**

Bildervortrag und Buchvorstellung von Oliver Sittel

**Montag, 14. Dez. 2015  
um 19.30 Uhr  
im Anhaltspunkt**

Die Mitglieder der Päpstlichen Schweizergarde in ihren farbenprächtigen Uniformen gehören zu den beliebtesten Fotomotiven Roms. Doch der Wachdienst an den Eingängen des Vatikanstaates ist nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem Leben. Der Fotograf Oliver Sittel begleitete zwei Jahre lang die Gardisten durch ihren Dienst und ihren Alltag hindurch. Die im Bild eingefangenen Momente erzählen von Pflichtbewusstsein, Disziplin und Zusammenhalt. Zugleich werfen sie faszinierende Blicke hinter die geheimnisvollen Mauern des Vatikans und zeigen, wie eng hier Tradition und Moderne verbunden sind.

Unkostenbeitrag CHF 10

# Rästelraster

Streiche jeden Buchstaben, der in der folgenden Frage vorkommt, im Raster durch. Dann setze die verbleibenden Buchstaben so zusammen, dass sie die Antwort ergeben.

Was bleibt in der Ecke und reist doch um die Welt?

W	L	B	E	K	R	B
A	M	D	S	A	D	C
U	W	F	E	I	B	T
M	E	H	D	U	S	K
R	I	E	N	E	T	N
I	E	D	T	E	R	C
O	E	L	I	R	I	E

Antwort: .....

Lösung: Breiherke

Winterausgabe Einzahlungsschein: Vorderseite (Text vgl. Anlage)



Winterausgabe Einzahlungsschein Rückseite

**Schon der Anfang ist der erste Schritt zum Ende**

*Unbekannt*

**Schwerpunktthema Frühling-Chileturm 2016:**

**Religion und Humor**

Sie möchten etwas dazu schreiben? Beiträge bis spätestens 24. Jan.16

an: [chileturm@kath-winterthur.ch](mailto:chileturm@kath-winterthur.ch)